

Hanno Ehrler

„Ich schlafe, was ich denke“

Der Filmmacher, Musiker und Komponist Frank Schleinstein

Ton 1

Anfang „Requiem“ (Wasser, Orgel, bis Schlußakkord) --- 1'20''

O-Ton Schleinstein 1

Das ist es ja, ich weiß ja selber nicht, was ich bin, ich bin kein Poet, kein Literat, kein Komponist, ich denk mal, der Kameramann Martin Schlesinger, der hat es mal für die Aufnahme in den Filmverband mal so geschrieben, er wär dafür, daß ich aufgenommen werde, weil der Frank Schleinstein versucht hat, in der Struktursprache des Filmes anders zu gehen als andere. --- 25''

Sprecher

Frank Schleinstein, geboren in Berlin 1955, verheiratet, zwei Kinder. Studium der Filmregie an der Filmhochschule Babelsberg 1977 bis 1981, Studium der Musik an der Musikhochschule Berlin 1981 bis 1983, Meisterschüler bei Ruth Berghaus an der Akademie der Künste 1983 bis 1986. Regiearbeiten, Verfilmungen von Opern-Inszenierungen, zum Beispiel Siegfried Matthus: „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“, Portraitfilme, zum Beispiel über den Komponisten Friedrich Goldmann, Auftragsarbeiten für das Fernsehen, freie Filmwerke. Von 1990 bis 1993 Hauptabteilungsleiter Kunst und Kultur bei Fernsehen DFF, seit 1993 freischaffend. Frank Schleinstein lebt in Adlershof bei Berlin.

O-Ton Schleinstein 2

Wenn ich ganz ehrlich sein soll, das bin ich mal bereit zu sein, dann habe ich seit 1992 nichts mehr gemacht, also nichts mehr, was so andeutet, welche Richtung man weitergehen könnte. Ich weiß auch gar nicht genau, woran es liegt. Ich knüpf jetzt ernsthafte Verbindungen zur Oper auf, weil ich denke, das Medium Film ist so teuer geworden, und diese ganze Kultur des poetischen Films sag ich mal ist so verschwunden und wird auch nicht mehr bezahlt, von wem? Vielleicht hat man mal Glück irgendwann, aber in den nächsten Jahren wird das nicht mehr gefragt sein, und ich denke auf der Opernbühne im Hebbeltheater, das hat sehr gut funktioniert, daß man seine Sprache weiter über kann, weiter ausbauen kann. Ich weiß gar nicht, welches Publikum ich noch ansprechen kann, außer beim Kinderfernsehen beispielsweise, mit Kindern arbeite ich zur Zeit sehr gerne, denn die sind unmittelbar, rufen an, wenn was ist und so, aber diese Medium und auch das Kino, also zur Zeit sehe ich da keine Chancen weiterzuarbeiten, deswegen werde ich mich irgendwo bewerben, mal wieder eine Oper inszenieren und Drehbücher schreiben, die auf einen Produzenten warten, der zuviel Geld übrig hat, bezahlt zu werden. --- 1'18''

Ton 2

„Requiem“ (Bellen, Gewitter, Sprache, Türklappen) --- min. 1'35''

(Text: Portrait des Reisenden. Es ist achtzig Jahre später. Die Dinge, die er so braucht, füllen gerade einen kleinen Koffer. Die Stirn ist geprägt vom Unterwegssein und die Aufenthalte in den fremden Zimmer meist von kurzer Dauer. Er hat selten ernstzunehmende Begegnungen. Sein

Mantel ist von Erde ?? und er trägt gern sehr weiße Hemden. Ist nicht sehr gesprächig und versunken in dem Gefühl, Beobachter sein zu müssen, ständig, um unvorhersehbare Ereignisse nicht zu verpassen. Die Landschaften, die er aufsucht, sind immer von ähnlicher Atmosphäre geprägt, und es genügt oft nur ein flüchtiger Blick aus dem fahrenden Zug. Die meisten Reisegefährten beachtet er nicht und schaut nur einem bestimmten Typus beim Gespräch ins Gesicht. Dann aber lauscht er auf sein Innerstes, und die Geräuschstruktur der Natur überwältigt ihn.)

Sprecher

„Requiem“. Ein Film von Frank Schleinstein nach einer Idee von Bernd Alois Zimmermann, realisiert 1991, 65 Minuten, mit Musik von Bernd Alois Zimmermann, Benjamin Britten, György Ligeti, Hans Werner Henze und Anonymus.

Bei dem „Requiem für einen jungen Dichter“ ist nicht an einen bestimmten jungen Dichter gedacht, sondern gewissermaßen an den jungen Dichter schlechthin, wie wir ihn uns für den Zeitraum der vergangenen fünfzig Jahre vorstellen können, in seinen vielfältigen Beziehungen zu dem, was seine geistige, kulturelle, geschichtliche und sprachliche Situation bestimmte - und damit die unsrige, die europäische von 1920 bis 1970 meint.

Ton 3

„Requiem“ (Sprache, Gesang, Meeresrauschen) --- min. 2'50''

(Text: Portrait des Dichters. Irgendwo zwischen Land und Meer habe ich meine Straße verloren, und ich war unendlich krank. Das Schlimmste war diese Wortlosigkeit. Ich weiß nicht, ob ich jetzt gesund bin. Ich bin vielleicht tot und in Geburt begriffen, ohne geendet zu haben, ohne beginnen zu können. Und wenn ich ankomme, an den verschwundenen Orten oder an denselben, ist Tanz. Ich liebe den Tanz bei meinen Ankünften.)

Sprecher

Der Film sei das Requiem der Generation, die an den Kommunismus glaubte, sagt Frank Schleinstein. „Requiem“ ist ein Dokument dieser Generation, über sie und aus ihr selbst heraus. Denn Frank Schleinstein und seine Filmsprache gehören ihr an. Die Bilder von „Requiem“ sprechen in einem Ton, der in dem nun zerschlagenen oder überrollten oder aufgelösten, jedenfalls nicht mehr existierenden Staat DDR entstand.

O-Ton Schleinstein 3

Das muß man verstehen aus der Zeit woher ich komme. Ich habe schon egal wie man das auch benennen mag, durch die Bekanntschaft mit Ruth Berghaus und Heiner Müller und dieses ganze Umfeld, hab ich schon das Bedürfnis gehabt, die Ideale und Utopien anzunehmen, die von Marx stammen und über Brecht verteilt, und von Lenin wie auch immer versucht zu praktizieren als Politiker, wie auch immer in der Praxis, habe schon geglaubt, daß es eine Möglichkeit gibt, über dreißig Jahre lang, eine Gesellschaft zu bauen, die auf der Basis des Individuellen eine gesellschaftliche Ausstrahlung hat. Daß das in der DDR nicht stimmte ist klar, irgendwie, für uns schon, aber die andere Seite durfte ich ja kennenlernen, wie Wien und ähnliche Sachen, da stimmt auch was nicht für mich, da hab ich innerlich gedacht, nee da ist der Schwung vielleicht möglicherweise besser, nicht besser aber anders möglicher. Und als dann die Zeit um 87 und man merkte, das kracht alles zusammen einschließlich der Utopien, alles, im Kopf, weil man künstlerische Aussagen über das eigene Empfinden, dann kommt man dazu, daß alles zusammenstürzt in einem alles ver-

brennt. Zustand des Zusammenfallens wird in den Filmen beschrieben. Ein ausländischer Freund, wir ahben uns jahrelang nicht gesehen, der fragte mich, Wie gehts Dir jetzt so als Künstler? Ich versuche Dir das als Ausländer mal mit nem Bild zu beschreiben. Früher haben sie uns nicht mit dem Arsch an die Wand gelassen und jetzt ist die ganze Wand weg. --- 1'50''

Sprecher

„Requiem“: ein Film ohne Handlung oder allenfalls mit vagen Elementen einer solchen. Ein älterer Mann, einen Koffer in der Hand, erreicht ein Haus, das in der Nähe des Meeres gelegen ist. „Ich habe meiner Frau gesagt, ich bin auf einer Tagung“, erläutert er der Gastgeberin. In Wirklichkeit sucht er nach Vergangenheit, Erinnerung, Identität, und sei es um den Preis des Todes. „Die Dinge bleiben wie sie sind. Idealismus ist unangebracht“, sagt er. „Sie geraten in einen feinen Nebel, sie verkühlen sich, oder aber sie verlieren den Weg“, antwortet ein junger Dichter, und des Mannes Gastgeberin: „Während wir sprechen, verfehlen wir noch den Weg. Wir müssen uns beeilen.“

Die Bilder von „Requiem“: sie transportieren keine Geschichte, sie sind Ausdruck von Stimmungen oder Metaphern, erzählen von Endzeitlichem. Draußen ist es naß und kalt, der Himmel stets bewölkt. Drinnen herrscht Verfall, fensterlose Rahmen, angebröckelte Mauern, Schmierereien an den rohen Wänden, in den Zimmern ein paar Stühle, ein Tisch, ein Bett. Langsam fährt die Kamera von Raum zu Raum. Sie blickt auf einen marionettenhaften Clown, eine Tänzerin, den jungen Dichter. Die Personen bewegen sich langsam, mit Bedacht, noch langsamer die Bewegungen der Kamera. Die Gesten muten künstlich an und plakativ, wie eingefroren die Gesichter der Menschen oder so, als lauschten sie aufmerksam der Tonspur.

Ton 4

„Erdspiel“ (Musik Scelsi) --- var. (max. 1'40'')

O-Ton Schleinstein 4

Also brennende Betten zum Beispiel: da steht da die Rolle beschrieben desjenigen, der da spielen soll, es sind ja zwei Schauspieler der junge Soldat und der Dichter. Das fußt auf der Basis vom „Requiem für einen jungen Dichter“, wo Bernd Alois Zimmermann über Leute berichtet, die sich selbst umgebracht haben, unter anderm aus der Zeit auch des ersten Weltkriegs, wo viele Junge mit viel Trara in den Krieg gezogen sind und dann nachher ganz enttäuscht, Borchert ist son Typ der um zweiten Weltkrieg verzweifelt ist. Und das hab ich so beschrieben, auf der Seite wollte ich eine Szene haben wo um den jungen Dichter die Welt zusammenkracht, und er muß aber noch schnell was aufschreiben, sone Situation gibts ja, kann man sich ja vorstellen. Da wars nun wieder die Idee von Lothar Holler, daß er ganz militärisch Betten aufstellt, die angezündet, und der sitzt da mittenmang, wenn Betten brennen sollte man weggehen, denk ich, das drückt das einfach aus. --- 1'15''

Sprecher

Es flammt und lodert an allen Ecken und Enden. Das Feuer brennt Frank Schleinsteins Bildern ihr Metaphorisches ein. Ebenso das in manchen Filmen omniprésente Wasser, als See, als wogendes Meer, als klamme Feuchtigkeit oder als strömender Regen.

Ton 5

„Erdspiel“ (Wassertropfen, Sprache, ein Anflug von Musik) --- 1´00´´

(Text: „Ist das Eis der Meere salzig?“ „Weiß nicht mein Junge.“ „Wo spürt man den Schmerz, wenn man verbrennt?“ „Weiß nicht. Weiß nur den Starrschmerz in Kälte.“ „Was wissen Sie wirklich?“ „Weiß nicht mein Junge. Geh zum Teufel. Frag.“ „Ich weiß, was ich weiß.“)

Sprecher

„Erdspiel“, Musikfilmvision, Beitrag zu den Berliner Filmfestspielen, realisiert 1990, 60 Minuten, mit Musik von Giacinto Scelsi und den Rolling Stones.

O-Ton Schleinstein 5

Der Auslöser für den Erdspiel-Film war folgender, daß ich einen jungen Mann damals kannte, der hatte Schwierigkeiten gehabt mit ganz einfachen Fragen in der Schule, zum Beispiel, warum steht die Mauer, Antwort, das heißt nicht Mauer, das heißt antifaschistischer Schutzwall, so damit war aber die Frage des Jungen nicht beantwortet, der hat aber ne Fünf gekriegt. Und so sind ganz einfache Fragen von Kids oder Jugendlichen, die kamen nicht durchs Leben, und im Prinzip habe ich den film den Jungen gewidmet, da gehts um nichts weiter, als das einer ganz einfach durch die Welt geht, und um ihn herum ist alles ist so kompliziert, nicht begreifbar, daß er sich zum Schluß entrückt. Es gibt Leute, damals zumindest, die waren ganz beeindruckt von diesem Film, wenn der da steht unter dem Wasserfall und das Buch da reinhält, dann erinnern sich viele, so wie ich, die da groß geworden sind in der Schule, daß wenn man das was man dort lesen mußte, Gesellschaftsromane oder gesellschaftswissenschaftliche Abhandlungen, daß die dem normalen Leben nicht standhielten einfach, und das bezeichnet diese Metapher einfach , das Wasser ist stärker als das Buch, mehr sagt diese Metapher nicht, das ist ne Erkenntnis für den Jungen, und der Junge lebt mehr mit Bildern und der Lehrer versucht immer zu quatschen, und zu erzählen und so kompliziert, und der Junge stellt sich immer vor, wenn der Lehrer erzählt vom freien Fall, von der Möglichkeit des freien Falls, sieht der Junge, wie Menschen geschlagen werden von Polizisten, aus dieser Konstellation entsteht für mich ne Metapher, der freie Fall ist physikalisch möglich, aber für den Jungen in soner Gesellschaft wie der DDR eben nicht, da wird man gehauen, und um solche Sachen gehts im Film, aber als Gedicht, nicht als Story da müßte man erzählen, daß ein Sechzehnjähriger die und die Erlebnisse hat und sein Lehrer kann ihm nicht weiterhelfen und zum Schluß stürzt er sich aus dem Fenster, aber das wollte ich nicht, weil ich auch denke, Film ist das einzige Medium, was auch um die Ecke gucken kann. --- 2´30´´

Ton 6

„Erdspiel“ (Donner, Musik) --- var. (max. 3´)

Sprecher

Haufenweise liegen Bücher auf dem Boden, und der Junge liest und liest. In „Erdspiel“ reiht Frank Schleinstein Bildern aneinander, die Alltägliches zeigen, allerdings aus befremdlicher Perspektive. Betonruinen sehen aus wie eine bizarre Gebirgswildnis, im Innern der Gebäude ist es unterirdisch feucht, zuweilen naß von prasselndem Regen, architektonische Elemente, Säulen, Pfeiler, Wände, stehen schief, von oben oder unten betrachtet, surrealistisch verzerrt.

Ton 7

„Marina“ (Tanzschritte, Sprachfetzen im Hintergrund) --- var. (max. 1'00'')

O-Ton Schleinstein 6

1'18'20'' Für mich sind die Räume gar nicht Ruinen, sondern in leeren Häusern, auch moderne Ruinen, Betriebshallen, Bunker, dann sprechen für mich wesentliche Dinge aus den Wänden, kann einen Raum sehr deutlich und schnell erfassen, durch Inszenierung oder Reinstellen von Gegenständen, in den leeren Raum eine Telefonzelle, absurdes deutliches Bild, dann kann ich da inszenieren und mich mit dem Bild der Verinnerlichung beschäftigen als daß ich die ganzen äußeren Umstände erklären müßte, die noch dazugehören. 1'19'18'' --- 50''

Sprecher

Wer Handlung sucht, die in diesen Räumen spielt, wird keine finden. Frank Schleinstein versteht seine Filme als poetische Objekte, Gedichten gleich. Am Anfang steht die Idee, ein Gedanke, eine Stimmung. Darin verharren die Bilder, nehmen sich Zeit, diese Stimmung zu verdichten, verdichten ganz im Sinne des Wortes. „Erdspiel“ zum Beispiel ist Poesie auf Zelluloid.

O-Ton Schleinstein 7

Dann habe ich diese Filme gemacht, und dann kam ja, denk ich, die Sehgewohnheit aus dem Werbefernsehen, die immer schneller geschnitten haben, die ganz Jungen die werbespotähnliche Videoclip Strukturen im Film haben, habe versucht da mitzuhalten, bei Kurzbeiträge, ist aber absolut nicht mein Ding, ich brauche Ruhe um ein Bild zu entwickeln, Spannung, in letzter Zeit Erfahrung, daß die kürzeren schneller vorbeigehen als die schnell geschnittenen, Chance durch länger inszenierte Einstellungen, daß dann Eindruck für Leute das waren nicht 6 das waren 3 Minuten. --- 1'20''

Ton 8

„Erdspiel“ (Musik Scelsi/Rolling Stones) --- var. (min. 1'30'', max. ca. 5')

Sprecher

„2000 Light Years from Home“ von den Rolling Stones, „PfHat“ Und „Konx-OM-PAX“ von Giacinto Scelsi sind die Musiktitel auf der Tonspur von „Erdspiel“.

O-Ton Schleinstein 8

45'55'' Ich hab ziemlich früh moderne Musik gehört, Konzertanrecht für Schüler, DDR Gemisch zwischen alter, klassischer und Moderne, ich selber habe improvisiert, habe Jazzrichtung entwickelt, war Free Jazz, da habe ich mich immer wohl gefühlt, konnte mich ziemlich schnell einhören, auch in die neue Musik, dachte mir, daß diese Klänge für Film weitaus offener sind als Matthäuspassion, die fast programmatisch ein Gefühl ausdrücken, während das bei neuer Musik offener ist. (1'09'') 1'37'38'' In der DDR Namen Scelsi noch nie gehört, erst 89, hat mich umgehauen, wußte ich nicht, daß der ein Klassiker ist, nie Komponisten die was für uns machen wollten, wohl weil die das als zweite Garde der klassischen Musik empfinden, auf Retorte auf Musikarchive, Scelsi begegnet, fand ich passend für alles mögliche, weil eben genau in der Struktur drinsteckt, was ich in den Filmen immer denke, es geht um ein Thema, ein Gefühlszustand, eine Stunde lang verschie-

dene Meditation aneinanderreihen, die man im Kopf zusammenfassen kann, bei Scelsi genauso, geht immer um einen Ton. --- 2'33''

Sprecher

Musik im Film ist - der Film selbst, genauer gesagt: seine zeitliche Organisation, dargestellt in Bild und Ton als gegenseitig sich bedingende, austauschbare, durchlässige Medien. Letzten Endes ist der Komponist der Regisseur und umgekehrt.

Ton 9

„Marina“ (Musik) --- 1'25''

Sprecher

Frank Schleinstein, der auch Filmmusiken geschrieben hat, ist Komponist und Regisseur. Er nennt seine Arbeiten „Musikfilmvision“, „Musikfilmportrait“, „Klangportrait“ und so weiter, jedenfalls immer mit Hinweis auf die akustische Schicht. Der Ton begleitet die Bilder, die Bilder begleiten den Ton. Die Filme sind Tonwerke wie Bildwerke. Der Ton: das ist Musik, Sprache und Umweltgeräusch.

Ton 10

„Marina“ (Fahrgeräusche, Donner, Tanzen, Sprache, Flöte, Chor) --- var. (min. 1'35'', max. ca. 6')
(Text: Wie vom Teufel gerittene Bewegungen, der Tiefe und der Länge nach, Rätselkreise oder vom Denken Kopfmodelle, und immer die Sehnsucht nach Höhe und immer der Boden, ständig, und am ganzen Körper Narben.)

O-Ton Schleinstein 9

Ich höre sehr genau bei Drehen. Deshalb drehe ich auch immer gerne an Originalschauplätzen. Ich sage immer, nie beim Drehen auf den Monitor gucken, Vorteil, kann beobachten ob der nächste Schauspieler richtig da ist, wenn das nicht klappt kann ich begründen, zweitens sitze ich am Drehort immer mit sieben Ohren, bsp., das baue ich immer gleich ein, es gibt viele Sachen, die ich als Geräusch wiederhole, oder ich lasse so, wo andere sagen, das stört, daß da ein Hund bellt, ich nehme das an einer anderen Stelle wieder auf, ganz bewußt, daß da ein Hund bellt, insofern hat mir das Musikstudium geholfen, war ja nicht nur Klavier sondern Tonsatz, werden einem die Ohren geöffnet, Rhythmus in Straßengeräuschen. Im Grunde sind die Filme strukturiert wie Musikstücke. Zum Teil mach ich mir die Geräusche auch selber, ich habe zuhause ne ganze Anlage gekauft mit Sampler und mach im Nachhinein ein extra akustisches Band zum Film, ganz genau nach Timecode gesteuert, würde mich als Tonregisseur bezeichnen, der genau weiß was er will. --
- 1'40''

Sprecher

„Die Tänzerin - Gedanken und Bilder“. Musikportraitfilm der Primaballerina Marina Otto, realisiert 1988, 45 Minuten.

Wortlos oder ohne mit Sprache zu Erklären zeigen die Bilder die Orte: Marina Otto beim Autofahren, auf der Bühne, im Landhaus, während der Probe, in der Kantine.

Ton 11

„Marina“ (Geräusche, Sprache, Regen) --- var. (min. 2'50'', max. 3'10'')

(Text: tendu, battement, attitude, arabesque, seconde, en avant, fuerté)

Sprecher

Jeder Ton, jedes Geräusch ist kalkuliert, ausgepegelt, in strengem, jedoch nicht einfach unterma-
lendem Bezug zum Bild. Alltagsgeräusche, Geplapper in der Kantine oder Tanzschritte der Prima-
ballerina Marina Otto klingen in musikalisch empfundenen Rhythmen, kehren wieder gleich Leit-
motiven in der Oper. Die Geräusche und Töne provozieren imaginäre Bilder. Sie vermischen sich
in der Vorstellung des Betrachters mit den Bildern auf Zelluloid.

Dazu gehört Sprache, wie Klang und Geräusch ein akustisches Objekt. Sie ist rar in Frank
Schleinsteins Filmen, aber da, wo sie erscheint, gilt sie als akustisches Material, kalkuliert, aus-
gepegelt und rhythmisiert.

Ton 12

22 Requiem --- var. (max. 4'20'')

(Text: „Frage: Worauf hoffen? Es gibt nichts, was zu erreichen wäre außer dem Tod...“)

Sprecher

Es gibt darin vielfache Übergänge von der gesprochenen Sprache zum in Musik gesetztem Spre-
chen und endlich bis zum gesungenen Wort. Dabei wird die Sprache an sich in den verschiede-
sten Bereichen mannigfach behandelt: das Wort an sich bleibt jedoch in seinem Ganzen erhalten.
Es wird vielmehr als Einzelnes, wie auch in Gruppen, aus dem syntaktischen Zusammenhang der
Sprache herausgelöst und zu weiteren Gruppen zusammengefaßt, die dann nach Prinzipien der
musikalischen Komposition zu sprachlichen Montagen gefügt werden. Das geschieht mittels
rhythmischer Verfahren, die man vergleichsweise isorhythmisch nennen könnte. Infolge dieses
Verfahrens tritt das Semantische zurück und der den jeweiligen Sprachen eigenen Sprachklang
vor allem gewinnt musikalische Qualifizierung.

O-Ton Schleinstein 10

Mich interessiert der sprechende Schauspieler, der einen Inhalt ein Gefühl rüberbingt und dann
die Gedankenstimmen, die dahinter stecken, das Poesie aber auch Klang, ich nehme lieber
Theaterschauspieler, die Texte anders darstellen als normale Sprecher, und kann man eigentlich
nicht trennen, aber Klang und Inhalt ist manchmal interessanter, weil da ein Inhalt transportiert
wird, bei Musik ist das sehr offen. Da bin ich dann am Mikrophon bin ich sehr genau, das ist ganz
komisch, mit Sprache kann ich fast besser umgehen --- 1'00''

Sprecher

Sprache ist in seinen Filmen Inhalt und Klang zugleich, changierend zwischen Erzähltem und As-
soziation, als Klangfarbe für die Tonspur oder als rhythmusgebender Faktor. Auch in den themen-
gebundenen Arbeiten und den Dokumentarfilmen benutzt Frank Schleinstein Sprache, selbstver-
ständlich, aber nicht diskursiv: in den Portraitfilmen über die Leipziger Primaballerina Marina Otto,
über den Dichter und Schauspieler Wolfgang Krause-Zwieback oder den Komponisten Erwin Sta-
che. Sprache dient als freies Element, wie in den poetischen Arbeiten „Requiem“ oder „Erdspiel“.
Frank Schleinstein erzählt nicht *über* Marino Otto, Wolfgang Krause-Zwieback, Erwin Stache, er
erzählt *von* den portraitierten Personen. Sprache provoziert Assoziationen, sie transportiert Ein-

drücke. Sie ist nicht Berichterstatte, denn sie wirkt wie die Bilder, auf der Metaebene des Dokumentarischen.

Ton 13

„Krause-Zwieback“ (Töne, Telefonat, Applaus) --- 1'50''

(Text: Hallo, ja, ja, natürlich komme ich zur Bühne, ja, five minutes, prima, und danach, ins Kolibri zum Feiern, wunderbar, danke.)

(überblenden zu)

Ton 14

„Marina“ (Musik „sterbender Schwan“ (unterlegen) --- var. (max. 4')

Sprecher

Und Musik, immer wieder Musik, Bach, Purcell und Saint-Saens, Scelsi und Zimmermann, die Rolling Stones und Barmusik; aufgebrochen die Grenzen aller Genre, fließend der Übergang zum Geräusch, wenn ein stimmendes Orchester ertönt oder ein einsames Nebelhorn am Strand, und - Musik ist manchmal eingerahmt von Stille.

O-Ton Schleinstein 11

Na ja es kam daher, daß viele Lehrer meinten ich hätte viel mit Musik zu tun, als Kind Klavier gelernt, habe bald angefangen eigene Vorstellungen über Musik zu entwickeln, Jazzgruppe, Filmhochschule ging nicht als Kameramann, als Regisseur kann man sitzen, habe ich Regie studiert, auch da hat man von Anfang an versucht das Talent zu entdecken, das in Richtung Musik geht. Ich denk mal ich bin in die Richtung gedrängt worden von Lehrern, weil ich mich mit Musik beschäftigt habe, weil ich mich damit am besten auskannte. --- 1'00''

Ton 13 Ende (mit Musik Ende)

Sprecher

Wie der Schwan im „Karneval der Tiere“, so starb die DDR, nur nicht so schön. Die Irritationen des politischen Bruchs berührten Frank Schleinsteins Arbeit, selbstverständlich. Aber er fuhr fort im neuen System, sucht weiter nach Bildern, Worten und Tönen.

O-Ton Schleinstein 12

Dieses Problem des Machens und Reglements war unheimlich streng, zu Ostzeiten hat man mit der Metapher gearbeitet, jeder konnte Metaphern lesen und verstehen, und jetzt kommen wir in eine Zeit die groß geworden ist mit 10 oder 100 Mark-Schein, und das keine Metaphern, mit Metaphern kommt man heute nicht weiter, diese Metaphern konnte man schon ausdrücken, damit konnten viele umgehen. Ost-Kultur, russische Filme bestehen aus langen Metaphern, gehen in Richtung Poesie, gehen ins Innere und das vermisse ich heute absolut. --- 1'20''

Ton 14

„Krause-Zwieback“ (Sprache, Musik) --- 1'35''

(Text: Also wie soll ich sagen, wir müßten mal ganz neu anfangen, müßten mal ganz neu anfangen, also, nun werdet ihr fragen, was meint der mit Neuanfang, also ganz von vorne anfangen und dann ganz langsam nach hinten durcharbeiten, ja, was meint der damit, werdet ihr fragen, was meint er damit, also ich mein damit zum Beispiel ohne Telefon, wär für mich ein Neuanfang, ohne oder mit Telefon ist eigentlich egal, oder werden andere sagen, der hat nen Swimmingpool, was will der eigentlich mit nem Neuanfang, also ich meine, Neuanfang ist für mich nicht der Punkt, mit oder ohne Telefon, mit oder ohne Swimmingpool, also vielmehr so in anderm Sinne, also als wir letztlich vorn par Jahren alle nach Norden ritten, oder dann nach der Wende, als wir alle nach Süden ritten, also das mein ich nicht mit Neuanfang, oder jetzt diese Uniformitätsgesellschaft, also alle Menschen sind frei, alle haben Computer und jetzt diese Kappmützen aus Übersee, also das mein ich natürlich nicht mit Neuanfang, also Neuanfang ist für mich noch mal ganz von unten anfangen, ganz klein anfangen, und dann über die Tiere praktisch und dann zum Menschen, oder zum Beispiel mein Freund der Pilot noch höher, der war Pilot und dann wollt er noch mal neu anfangen, ist er Astronaut geworden, und immer rum um die Erde, und dann ist er krank geworden, also hat er Weitsicht bekommen, und dann zum Arzt, der hat ihn mit Kapseln vollgestopft, dann hat er die Schnauze voll gehabt und hat die Kapseln abgesetzt, und ist wieder in seine Kapsel rin und immer um die Erde rum und dann immer wenn er über mir war hat er mir immer ne Karrte runtergeworfen da stand drauf: „verdammt hoch hier“, dein Jochen.)

E N D E

Sendung: DLR Köln, 23.1.1998, 20.10 bis 21.00 Uhr

Töne

1	Requiem 0´	1´20´´
2	Requiem 15´	min. 1´35´´
3	Requiem 17´	min. 2´50´´
4	Erdspiel 37´	var. (max 1´40´´)
5	Erdspiel 35´	1´00´´
6	Erdspiel 9´	var. (max. 3´00´´)
7	Marina 10´	var. (max 1´00´´)
8	Erdspiel 30´	var. (min 1´30´´, max.ca.5´)
9	Marina 22´	1´25´´
10	Marina 29´	var. (min. 1´35´´, max. ca. 6´)
11	Marina 13´	var. (min. 2´50´´, max 3´10´´)
12	Requiem 22´	var. (max. 4´20´´)
13	Zwieback 2´30´´	1´50´´
14	Marina 25´	var. (max. ca. 4´)
15	Zwieback Ende	1´35´´

Gesamt 17´30´´ plus 5 variable

O-Töne

1	0´25´´
2	1´20´´
3	1´50´´
4	1´15´´
5	2´30´´
6	0´50´´
7	1´20´´
8	2´30´´
9	2´20´´
10	1´30´´
11	1´00´´
12	1´20´´

Gesamt 18´10´´